

JUGEND





Franz Kozics (München).

Die Brüder Grün

Von Gustav Wied

Es waren einmal zwei Frösche, die waren Zwillingbrüder und Junggefallen und hießen Quabbe und Krabbe. Ganz unten auf dem Grunde eines tiefen Baches neben der großen Mergelgrube dranhin in Pfadstiele hatten sie ihr Haus. Und dort unten lagen sie den ganzen Tag, jeder in seiner Ecke, und sagten nicht Much. Aber wenn der Abend kam und die Sonne untergegangen war, da eilten sie hinaus aus ihrem Loch und versteckten sich unter ein paar Kuf-lattichblättern, die oben am Rande der Mergelgrube wuchsen, und da lagen sie nun auf ihren beiden Bäuchen und laurerten, ob nichts Ughares sich zeigte. Denn was sie in dieser Welt für's Höchste hielten, das war Essen, und das ist ja auch eine gute Sache, wenn man sie mit Much betreibt. Aber sie hatten sich nur so viele Jahre des Herrn so angegriffelt, daß ihr Much bis hinauf auf die Kniee hing und ihre Augen mehr als einen halben Zoll vom Kopfe abhänden. Ja, sie waren wirklich ein paar schämde Kasper-tiere. Und dazu waren sie so wichtig und selbst-gelällig, daß sie öfters schon vor Much beinahe geplagt wären, weil Jemand ihnen widerproben hatte. Aber eines mal man ihnen lafen: sie hielten zusammen, und war der Eine beleidigt, so war der Andere es auch.

„Sie sollten doch trachten, Jeder eine kleine Frau zu finden, meine Herren!“ sagte ein Stachel-schwein eines Abends, als es zum Wasser hinabkam, um zu trinken. — „Eine Frau erheut das Herz und verrieth das Geheim.“ Und dann die Kinder“, sagte das Stachel-schwein und kräufte vor Freude seine Vorfüe — „und dann die Kinder!“

Das Stachel-schwein war nämlich Ehemann und Vater, und das war sein Stolz und seine Freude. — „Kümmern Sie sich um sich selbst!“ sagte Quabbe, der mit einem Regenwurm bohrt, der aus seinem Mundwinkel herabhing. — „Es hat Sie Niemand um Ihre Meinung gefragt!“ Und Krabbe schob seine Augen noch weiter aus dem Kopf, schielte nach dem Stachel-schwein und sagte: „Das ist überhaupt unter Wasser.“

„Ich bitte um Verzeihung!“ sagte das Stachel-schwein, das ein hüßlicher, gutmüthiger Vorfahre war. — „Das wollte ich nicht. Aber ich darf wohl noch einen Mund voll nehmen? Ich bin so durstig.“ Keiner der Brüder antwortete: sie lehrten ihm Beide den Rücken zu und glotzten hinauf zu einer schönen grünen Fliege, die oben unter einem Kuf-lattichblatt spazieren ging. Der Eine war bange, daß der Andere sie fangen könnte.

Aber gerade als Krabbe sie dem Bruder vor der Nase wegschnappen wollte, flog sie fort:

„Dau mild?“ sagte die Fliege, und war wie sie.

„Man hat nicht immer Glück“, bemerkte das

Stachel-schwein theilnehmend; es hatte nun seinen Durst gelöscht und fand, das es etwas Liebens-würdiges fangen mußte, weil es hatte trüben dürfen.

„Sie müssen es, wenn Sie Ihrer Wege gingen“, sagte Quabbe.

„Es hat niemand um sie geschildert“, hügte Krabbe hinzu.

„Ja, denn gute Nacht! Und guten Feng.“

nicht das Stachel-schwein hüßlich und trabte davon.

„Stechstacheln!“ murmelte Quabbe und sah ihm mit seinen gestielten Augen nach.

„Küßelbiß!“ sagte Krabbe.

„Mir scheint, dieses Stachelviech sprach davon, daß wir heirathen sollten“, brumnte hieran Quabbe. „So ja“, lachte Krabbe läuerlich. „Wenn Leute ins Unglück kommen, wollen sie gerne Andere mitgehen. Der Arel sieht mit einem ganzen Heer voll Jungen da!“

„Kann man sie essen?“ „Ja, die Kräßen haben sie sehr gerne.“ — „Dann sollen sie sie nur ver-speisen!“ sagte Krabbe. „Es ist etlig mit all den Jungen, die in die Welt geiegt werden. Alle wollen sie futter haben. Es bleibt bald für uns nichts mehr übrig.“

„Ja, das ist wirklich wahr, Bruder“, sagte Krabbe. „Und daran ist nur die Liebe schuld.“

„Und die vielen Heirathen!“ — „Nicht Viele sind so flug wie wir!“

„Nein, das ist ein wahres Wort!“

„Wir kümmern uns um uns selbst!“

„Das thun wir.“

„Und wir kommen Keinem zu nahe!“

„Nein, wenn nur die Vanden uns in Frieden lassen.“

„Ja, siehst Du keine Fliegen?“

„Nein, nicht eine einzige habe ich in der letzten halben Stunde gesehen.“

„Ich auch nicht.“

„Wo bleiben sie nur alle?“

„Die Vanden

fongen sie.“

„Für uns bleibt Nichts übrig.“

„Wir müssen hungrig zu Bett gehen.“

„Das müssen wir ja immer.“

„Wenn ich nur so groß wäre, daß ich alles Futter der ganzen Welt essen könnte!“

sagte Quabbe. „Ja, und wenn ich Dir dabei helfen könnte“, sagte Krabbe.

So lafen sie um plauderten und murmelten und brummelten, die zwei lieben Brüder, bis tie in die Nacht; und bald schnappte sie eine Niese bald einen Nachtschwärmer, und bald eine Mücke, und schmalzte sie mit ihren breiten Mäulern in sich hinein, so daß es klang, wie wenn man ein paar nackte Handbüchse zusammen-schlägt; aber fast wurden sie nicht, sagten sie, und erst gegen Morgen, als es anfang licht zu werden, trabelten sie zu ihrem Loch hin und ließen sich hinabstumpfen.

Und da lafen sie nun von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und säßten und verdauten. Und dunkel war es drunter und frucht und fröhlich; aber das war gerade nach ihrem Geschmack.

Aber droben im klaren Sonnenschein vor Leben und Licht und Freude und Lustigkeit!

Ueber dem Wasser schwärzten Schmetterlinge und Vögelchen und fegten sich bald auf die eine Blume, bald auf die andere; kleine, niedliche Fische schwammen auf dem Wasserpiegel umher und schlüngen mit den Schwänzen und spielten Fangen.

Oben auf den Federn hüpfte der Gock in dem frühen Gras und nahm einen Mund voll hier und einen Mund voll dort; und hoch oben in der Luft freisten Schwalben und Vögelchen und geseßten die Aussicht und sahen auf das Gänge herab und auf den Storch, der in seinen langen roten Ziegeln drüben in einer Ecke der Mergel-grube umherwachte; er hob die Flüge so hoch und ichte sie ganz stille wieder hin, um keinen Käru zu machen.

Auf einmal fiel sein Auge auf ein rundes Loch.

„Gott weiß, wer da wohnen mag“, dachte er und ging hin.

Und als er am Rande des Loches stand, legte er den Kopf schief und guckte hinein.

„Nehmen Sie sich in Acht! nehmen Sie sich in Acht!“ rief ein Schmetterling, der vorbeiflog.

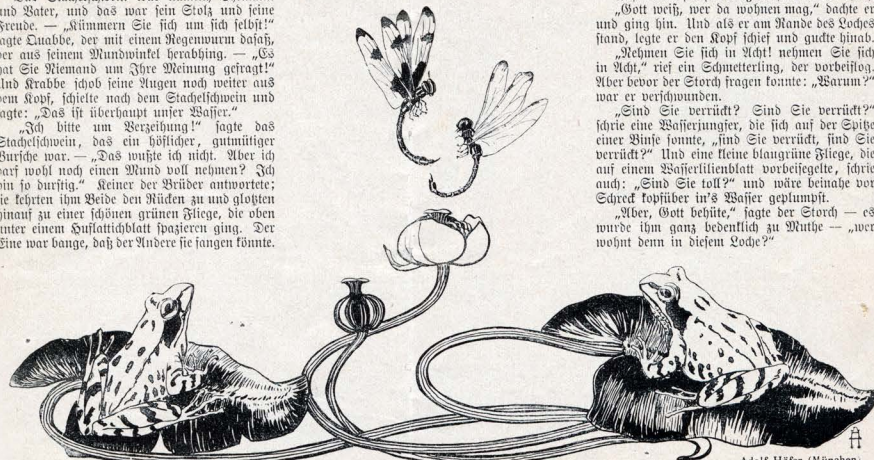
Aber bevor der Storch fragen konnte: „Warum?“ war er verschwunden.

„Sind Sie verrückt? Sind Sie verrückt?“

schrte eine Wasserjungfer, die sich auf der Seite einer Niese konnte, „und Sie verrückt, sind Sie verrückt?“

Und eine kleine blaugrüne Fliege, die auf einem Wasserlinsenblatt vorbeieigte, schrie auch: „Sind Sie toll?“ und wäre beinahe vor Schreck kopfüber in's Wasser geplumpft.

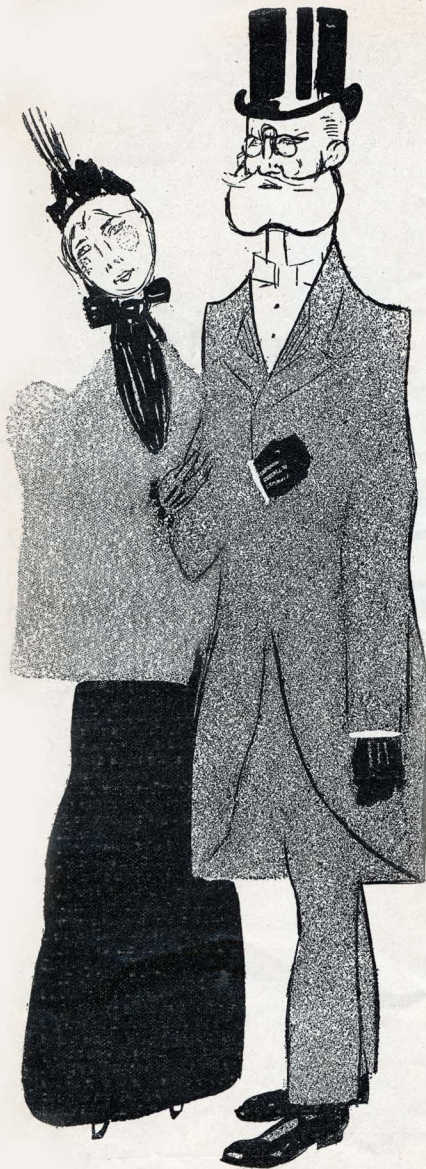
„Aber, Gott behüte“, sagte der Storch — es wurde ihm ganz bedenklich zu Muth — „wer wohnt denn in diesem Loch?“



Adolf Höfer (München).



Fritz Rhein (München).



Der brave Ehemann Rudolf Wilke (München).

„Die Brüder Grün,“ sagte die Wasserjungfer und schlug mit den Flügeln ein Kreuz beim bloßen Nennen des Namens. „Die Brüder Grün!“ riefen die Fliegen unter den Lattichblättern, „die zwei ärgsten Ungeheuer auf der ganzen Welt.“ „Die Brüder Grün!“ schickte der Regenwurm, „gestern Abend haben sie meine Frau gegeben!“

„Darf ich fragen, welcher Thierklasse sie angehören?“ fragte der Storch. „Fröhliche Fröhliche!“ erklang es ringsherum.

„Na—aa,“ sagte der Storch, „nichts Anderes. Die kann man wohl fragen.“ Und er setzte ganz ungerührt den ganzen Schnabel bis zu den Augen hinab in das Loch. „Ach, hier unten auf dem Grunde sehen ja die Brüllunge und schreien. Jeder in einer Ecke. Krabbe links, und Quabbe rechts, denn er war der Ältere. Und er träumte gerade, er wäre im Begriffe, nach einer schönen, fetten, glänzenden Waffeljege zu schnappen.“

„Sehenlassen Krabbe!“ rief er zornig, als ihn jemand im selben Augenblick berührte. „Die Fliege gehört mir! Ich habe sie zuerst gesehen! Die Nächstje kommst Du haben!“

„Hallo,“ dachte der Storch, „da haben wir ja das Ungeheuer!“ Und er packte Krabbe bei einem Hinterbein und zog ihn hervor. — „Was bist denn Du für 'ne Größe?“ fragte er dann und setzte den Frosch vor sich auf die Erde.

„Ich bin Quabbe!“ sagte der Wollling. „Lassen Sie mich in Frieden. Ich liebe es nicht, hinaus an's Licht zu kommen.“ Und damit lehnte er dem Storch den Rücken und wollte wieder in sein Loch hinabkrabbeln.

„Nein, halt!“ sagte der Storch, „so spielen wir nicht in Leipzig, guter Freund.“ Und er legte den Frosch beim Rücken und hielt ihn so gerad.

„Unverschämter Watron,“ schickte Quabbe, und sein Ferk schwall an. „Hör Er nicht doch ich binab zu meinem Bruder will.“

„Ja richtig, Du hast ja einen Bruder,“ sagte der Storch, „nun will ich ihn holen.“

„Loslassen,“ schalt Quabbe und zappelte. „Ich will hinab! Die Sonne sticht mich in die Augen!“

„Ja nun sollst Du hinabkommen,“ sagte der Storch — „warte nur ein Bischen!“ und damit rih er den Schnabel so weit aus, als er konnte, und schluckte Quabbe.

„Nein, so etwas,“ rief die Wasserjungfer, die noch auf ihrer Wimper saß. — „So ein Bissen!“

Aber der Storch antwortete nicht, er steckte wieder den Schnabel bis zu den Augen in das Loch und fuhr umher.

„Was ist das?“ fragte Krabbe, der durch die Unruhe erwachte. „Sollen wir aufstehen?“

„Ja, das sollen wir,“ sagte der Storch und zog ihn beim Hinterbein heraus, wie seinen Bruder. „Guten Tag, Euer Hochwohlgeborner.“

„Was bist Du für ein Fisch?“ fragte Krabbe von oben herab und stielte seine Augen, um impondirnt anzusehen.

„Ich bin kein Fisch, ich bin ein Vogel,“ sagte der Storch. „Das ist ein schlechter Witz!“ schickte Krabbe und schickte Grün.

„Danke!“ sagte der Storch. „Aber wollen wir es jetzt genug mit den Komplimenten sein lassen und zu den Geschäften schreiten.“

„Ich hab' mit Dir keine Geschäfte.“ „Nun, vielleicht doch.“ „Ich will hinab zu meinem Bruder, und zwar sofort.“ „Dahin kommst Du noch zeitlich genug kommen.“ „Wo ist er?“ „Nicht sehr weit. Hüteft Du Lust, ihn zu sehen?“ „Natürlich,“ sagte Krabbe.

„Ja, dann warte ein Bischen,“ nickte der Storch und fing an, seinen Hals zu drehen, „nun kommt er gleich! ... Hier hast Du ihn!“ sagte er und ipie Quabbe vor sich auf die Erde.

„Nun,“ sagte Quabbe und nickte, „das war doch eine eltsaste Geschichte.“ „Das nennen wir durch den Stiefelanz gehen,“ belehrte der Storch.

„Diese Weile mache ich gewiß kein zweites Mal,“ sagte Quabbe. „Nein, das nächste Mal kommst Du gleich drinnen bleiben,“ sagte der Storch.

„Unverschämter Kerl!“ schrie Krabbe und ging dem Storch auf den Leib, „ist das eine Manier, einen älteren Herrn zu behandeln? Wie mein Bruder nur aussieht!“

„Thut mir leid,“ bedauerte der Storch. „Aber das ist nun meine Methode. Jeder hat seine.“ Quabbe sah unläugbar nach seiner Reize etwas wunderlich aus, ganz dünn und langgestreckt war er geworden, die Beine schlaff und die Augen stumpf, und der Mund ganz verzerrt. Und dabei stieß ihm die ganze Zeit der Bod, als sollte er sich erbrechen. Krabbe krabbelte um ihn herum und beschah ihn von allen Seiten und pußte ihn mit der Schnauze; aber Krabbe rührte sich nicht, glogte stumpf vor sich hin und murmelte nur von Zeit zu Zeit: „Loh mich, ich bin seelentrannt.“

„Na,“ fragte der Storch, der die Zeit benützt hatte, auf einen Wein zu stehen und nachzudenken, „leid Ihr also fertig?“

„Du hast ihn schön zugerädert!“ sagte Krabbe und zeigte auf den Bruder; „er wird nie wieder ein Mensch.“ „Seid Ihr fertig?“ fragte der Storch noch einmal. „Aber von Euch ist der Aeltliche?“

„Keiner von uns,“ sagte Krabbe nachweis, „denn wir sind Zwillinge.“

„Nun schlucke ich Euch,“ sagte der Storch plötzlich. „Ach, meine Eglust nicht länger begyngen!“ „Schlafen?“ rief Krabbe, und die Barzen auf seinem Körper sträubten sich vor Schred. „Wollen Sie uns essen?“

„Das ist meine Absicht, ja!“ erwiderte der Storch. „Wer von Euch ist der Aeltste, den nehme ich zuerst vor?“ fragte er dann auf's Neue und

gudte hinab zu Krab'e
der stach auf dem Wagen
lag und behete. „Gut!“ sagte
Krabbe hurtig und wies auf
den Bruder.

„Gut!“ riefte der Storch.
„Eins, zwei . . .“

Aber gerade, als er drei
sagen und den Schnabel
in Luabbe haden wollte,
sprang Krabbe auf, setzte
sich auf seinen Schwanz,
streckte den einen Finger in

die Luft und sagte: „Wir
wischen ein Stachelschwein-
neil.“ — Ein Stachel-
schweinekeß?“ fragte der
Storch und erhob den Kopf.
Ja, ja, nicht Krabbe eifrig.

„Wie viel ist drinnen?“
„Sechs Junge.“ „Sind sie
fett?“ „Wie Wädertünder.“

„Haben sie Stacheln?“ „Ein
Paar ganz kleine, die nicht
genieren.“ „Ist es weit
hin?“ „Zwei Schritte hin-
ein ins Feld.“

„Ja, aber
die Alten?“ „Die Alten
sind ausgegangen, immer
um diese Zeit.“ „Woher
weißt Du das?“

„Ja, es
sind ja unsere besten Freun-
de!“ „Gut,“ sagte der Storch
entschlossen. „Zeige mir das
Haus. Und behagt mir das
Futter, sollt Ihr frei aus-
gehen! Nun aber rath! Stachel-
schweinejungen sind
mein Leibgericht.“

„Erst
ein kleines Papier.“ „Füh-
rte Krabbe, der nun keine
Festung stellenweil weiter
erlangt hatte. „Erst ein
kleines Papier, Euer Hoch-
beinigkeit.“

„Ist
zwischen uns nicht
nählig,“ sagte der Storch.
„Ihr habt ja mein Wort!“

„Gut behüte!“ sagte
Krabbe höflich. „Und das
ist natürlich hinreichend!
Aber ein kleines Papier
für Lebens- und Ablebens-
fall, wie es heißt!“

Und der Storch mußte
sich eine Feder ausstreichen
und auf ein Quillatichblatt
schreiben, daß er sich ver-
pflichte, die Bruder Lu-
u. s. Grün nicht zu ver-
speien, falls sie ihm das
in Frage stehende Stachel-
schweinekeß vorwiefen, und
falls die Jungen nicht zu
mager wären.

„Mein, das sind sie nicht,“
sagte Krabbe eifrig — „hier
war ja beinahe gar kein
Futter aufzutreiben, soviel
haben die Alten für sie zu-
sammengedarrt! Es ist
widerlich, wenn man sich
mit Altem anlöpfen muß,
was man nur hegt.“

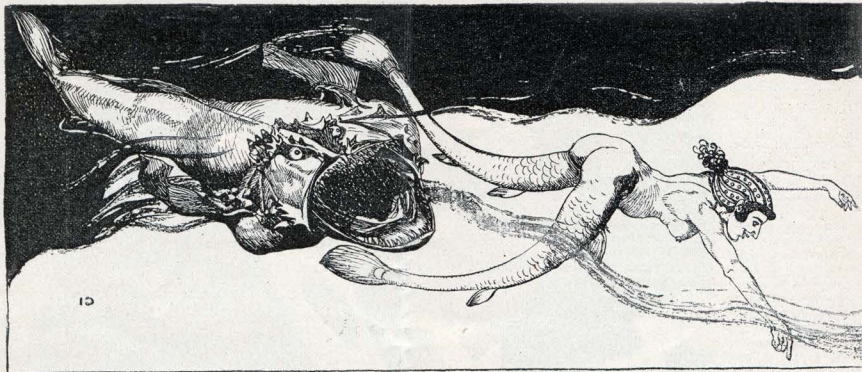
Und dann nahm er Luab-
be unter den Arm, und sie
gingen alle Drei zu dem
Stachelschweinekeß.

„Hier ist es,“ sagte Krab-
be und bog das Gras zur
Seite. Und da lagen ganz



Der böse Ehemann

Rudolf Wilke (München).



Julius Diez (München).

richtig die sechs leckeren kleinen Zungen und schlefen die Schmauzen in einander eingeböhrt. Dem Storch traten Thränen in die Augen, als er sie so sah. „Es thut mir beinahe leid,“ sagte er — „um die Eltern.“

Aber im selben Augenblick sah ihn schon ein Stachelschwärmer ganz unten im Halbe.

„Sehr gut, sehr gut,“ fuhr er fort. „Ich habe schon ärgere Sachen gefojtet,“ und damit nahm er noch einen Bißfen und ließ ihn ganz langsam hinabgleiten.

„Gott, was für ein Vergnügen Sie beim Essen haben müssen!“ sagte Strabbe neidisch. „Mit diejem Hals!“

„Nestage mich nicht,“ erwiderte der Storch. Er hielt gerade bei Nummer Drei.

„Und die Nützlichkeit ist nach Dänisch?“ „Nussgeschmeckt.“ Die Vorkten fragten nicht? „Kann sie gar nicht merken.“ „Ja, dann wünschen wir Ihnen für den Rest wohl zu speifen,“ sagte Strabbe und nahm seinen Bruder wieder unter den Arm.

„Nein, warten Sie ein Bißchen,“ rief der Storch und trat ihnen in den Weg. „Sie müssen zuerst meine Frau begrüßen.“

„Ihre Frau?“

„Ja, das wird sie freuen.“

„Vergessen Sie das Papier nicht,“ sagte Strabbe und schümpfte wiederum Grün.

„Ja, ich werde Sie gewiß nicht anrühren,“ behauptete der Storch und legte seinen langen, biegsamen Hals über den Rücken und flapperte mit dem Schwanz, so daß es widerhallte.

„Das ist ein abschließlicher Laut,“ murmelte Luabbe.

„Ja,“ sagte der Storch, „aber müßlich. Und da haben wir die Gnädige.“

Im selben Moment rauchte es in der Luft, daß war die Storchmutter, die geflogen kam. Sie freiste ein paar Mal in der Luft, streckte die Beine von sich und ließ sie taumeln, um festen Fuß zu fassen, und dann stand sie da. Aber bevor sie noch so weit war, hatte der Storchvater den Rest der Stachelschwärmer verdrückt; er beehrte sich bemaßen, daß ihm das letzte beinahe in die unrechte Kehle gekommen wäre.

„Ist Du etwas?“ fragte Mutter und sah ihn schief an.

„Ach, eine ganz unbedeutende Kleinigkeit!“ sagte Vater. „Aber darf ich nicht vorstellen: Meine Frau. . . die Brüder Grün!“

„Wie — a, was für schöne Serren,“ lächelte die Frau.

„Ja, ich dachte, es würde Dich freuen, ihre Bekanntschaft zu machen, meine Liebe,“ nickte der Storch. — Aber die Bülllinge sagten Nichts. Luabbe sah noch immer stumpf und theilnahmslos und glockte mit starren Augen vor sich hin, die Fahrt durch den Suezkanal hatte ihn ganz der Fähigkeit beraubt, aufzufassen, was um ihn vorging. Und Strabbe konnte beim besten Willen kein Wort herausbringen, er war ganz an seinen Bruder herangetroffen und drückte sich in seiner Angst dicht an ihn, und den „Kontrakt“ hielt er in die Luft wie einen Schild.

Aber ein wenig später waren die Brüder verschwunden: die Storchmutter hatte sie verpfeift.

„Ein Mann kann nicht für die Handlungen seiner Frau verantwortlich sein,“ sagte der Storchvater. Er stand auf einem Stein, blinzelte mit den Augen und sah philosophisch aus.

Und im selben Augenblick erlosch der Wind den Kontrakt, flatterte mit ihm fort und warf ihn hinab in die Mergelgrube.

(Aus dem Dänischen von Francis Maro.)



Ein Wunder

Mir fällt das Buch aus der Hand, — ich lausche;

Denn wieder tönt von drüben überm Flur, Da unser Würmchen wir zu Bette brachten,

Dies Lied! Ich lausche und staune nur. Nie sang sie, eh' sie Mütterchen geworden,

Nie einen Ton! — Und nun mit Einem Mal Erklingen süß aus ihrer Kehle

Glocken und Saiten ohne Zahl!

Das ist ein Lied, wie's nur vielleicht im Himmel

Ein Engel singt, Und das durch's Haus in unsre bangen

Wie Balsam dringt; Ein Lied, das ein leibhaftig Wunder

Von Gott und eine Gnade ist, — Um das es für das Würmchen in der Wiegen

Beinahe zu schade ist!

Walter Harlan.

Ständchen

Solang das Mädel jung, jung, jung, Da ist ihr Keiner gut genug.

Das geht, so lang es geht,

Doch einmal ist's zu spät!

Ihr Mädel, eh' Ihr dies vergeßt,

Seid weise und bedenkt!

Denn schenkt Du mir hernach den Rest:

Ich nehm' ihn nicht geschenkt!

Dann bet' und meine Ach und Weh!

Du schöne Zeit, ade, ade!

Das steht schon in der Bibel:

Dein Nein sei klar, Dein Ja sei schlicht;

Man liebt sich oder liebt sich nicht —

Ein Drittes ist vom Teufel.

Kory Towsta.



Geschichten über Autorität

Von Mullatuli.

Bruder, der Du grösser bist als ich, kannst du die Granate erreichen, die dort im Grünen, zwischen seinen Feuerblumen mich mit geöffneten Lippen anlacht wie ein winkendes Mädchen? Siehe, ihre Reife hat sie bersten lassen, und glühend-roth ist der Rand der Wunde, die sie sich selbst schlug, um mir zu gefallen! Mich reizt jene Granate, mein Bruder! Du, der Du grösser bist als ich, strecke Deinen Arm aus und pflücke, auf dass ich esse.

Und der Bruder that also, damit der jüngere Bruder esse.

Und der ältere ging auf das Feld und sah dort eine Bergziege, welche hinunterstieg in die Tiefe und ihr Junges suchte.

Hast Du mein Lamm nicht gesehen, fragte sie den Löwen, Du, der Du das Thal bewohnt und besser als ich die Wege auf dem flachen Felde kennst, die für mich so er-müdend sind, weil mein Huf gespalten ist!

Lass Dein Junges, Dein Junges . . . Dein Lamm, Dein Lamm, sagte der Löwe, und komme her zu mir, auf dass ich Dich verschlinge.

Und der Löwe that also.

Aber der ältere Bruder fragte den Löwen: Wie kommt es, dass Du die Ziege frisst, welche ihr Junges suchte?

Du hast gehört, wie sie über die Ungeschicklichkeit ihrer Hüte jammerte und klagte, antwortete der Löwe. That ich nicht gut daran sie zu fressen? Sieh meine Tatzen, die geschickt sind. Sieh die Geschicklichkeit meiner Zähne. Darum frass ich die Ziege.

Der Jüngling dachte nach und betrachtete aufmerksam seine Arme, die lang, stark und derb waren. Er fand sie so geschickt..., dass er sich vornahm, seinen jüngeren Bruder zu zwingen, ihm zu dienen.

Und da dieser ihn wiederum bat, Früchte für ihn zu pflücken, antwortete er:

Siehe meine Arme. Hast Du mir nicht gesagt, dass die deinen nicht bis zu den Granaten reichen? Dienne mir, auf dass ich Dich nicht verschlinge.

Von diesem Augenblicke an diente der jüngere Bruder dem älteren. Aber er freute sich nicht über die Entdeckung, welche jener dem Löwen zu verdanken hatte.

Und das ist also geblieben bis auf diesen Tag.

O Vater, sage mir, warum die Sonne nicht herunterfällt?

Der Vater war beschämt, weil er nicht wusste, warum die Sonne nicht herunterfällt, und er bestrafte sein Kind, weil er beschämt war.

Das Kind fürchtete den Zorn des Vaters, und fragte nie mehr Etwas, weder warum die Sonne nicht herunterfällt noch andere Dinge, die es doch so gerne wissen wollte.

Dieses Kind ward niemals ein Mann, trotzdem es sechstausend Jahre lebte.... nein, viel länger noch.

Es ist dumm und stumpf geblieben, bis auf diesen Tag.

„Le premier roi fut un soldat heureux!“ sagte Voltaire, allein ich weiss nicht, ob es wahr ist! Die nachfolgende Geschichte aber ist wahr.

Krates war sehr stark. Er stiess Brüstungen aus Baumstämmen mit Daunen und Zeigefinger um, und konnte dreizehn Feinde mit einem Schläge tödten. Wenn er hustete, entstand Brand durch das Zusammenpressen der Luft, und der Mond zitterte, wenn Krates nur daran dachte sich zu bewegen.

All dieser Verdienste wegen ward Krates König.

Und er starb, nachdem er eine Zeitlang König gewesen war.

Aber der kleine Krates, sein Söhnchen, hatte die englische Krankheit gehabt, was ihn aber nicht hinderte König werden zu wollen, an Stelle seines Vaters, der so stark gewesen. Er setzte sich auf seinen Stuhl, den er Thron nannte, und rief:

Ich bin König!

Warum bist Du König? fragte das Volk, das noch dumm war und vom Erbrecht nichts wusste.

Nun, weil meine Mutter in einer Hütte gewohnt hat mit dem alten Krates, der nun todt ist.

Eigentlich sagte er: Palast, aber es war eine Hütte.

Das Volk begriff diese Schlussfolgerung nicht, und wenn Krates II. rief: „Kommt!“, dann gingen Alle fort. Wenn er aber sagte: „Geh!“ dann kamen sie Alle herbei. Kurzum,

die Autorität war geschwunden, und Krates II. war zu dumm, um mit seinem Willen durchzuringen.

In dem Oppositionsblatt jener Tage las man das Folgende:

Warum, o Krates der Zweite, Du, der Du krummbeinig bist und unbesonnen, warum nimmst Du Platz auf dem Sitze des Mannes, der vor zwanzig Jahren in einer Hütte wohnte mit der Frau, die Dich geboren hat? Stehe auf und mache Platz, und sage nicht „geh!“ oder „kommt!“, gleich als wärst Du der echte alte Krates! Wo sind die Bollwerke aus Eichenholz, die Du mit Deinem Finger umgestossen hast? Der Mond zittert nicht, wengleich Du an Spaltung des Weltalls denkst. Du kannst keinen Floh töten und nirgends entsteht Brand, wenn Du nieszest. Stehe auf und mache einem Anderen Platz, der alle diese nützlichen Dinge besser versteht. So sprach die Opposition.

Krates hätte wahrscheinlich aufstehen müssen von dem Stuhl, den er Thron nannte, wenn nicht eine alte Amme also zum Volk gesprochen hätte:

Höre mich an, o Volk, denn ich war die Amme des kleinen Krates, als er noch kleiner war als jetzt! Als er geboren ward, hat sein Vater sich das Haupt gesalbt mit Oel, und siehe, ein Tropfen jenes Oeles fiel auf das Haupt meines Pflegekinde. Darum ist es nicht nötig, dass er Mauern umstösst, und es ist auch nicht nötig, dass der Mond zittert, und dass Brand entstehe, wenn er hustet. Ich sage Euch....

Aber die beredete Amme brauchte nicht auszusprechen. Die Konsequenz war so leicht zu ziehen, dass das ganze Volk — und die Redaktion des Oppositionsblattes am lautesten — wie einstimmig ausrief:

„Es lebe der Gesalbte des Herrn!“

Und Krates blieb sitzen auf dem Stuhl, den er Thron nannte.

Und er ist darauf sitzen geblieben bis auf diesen Tag.

Thugater, die Tochter und Melkerin, melkte die Kühe ihres Vaters, und sie melkte gut, denn die Milch, welche sie heim brachte, gab mehr Butter aus, als die Milch, welche ihre Brüder heim brachten. Ich will erzählen, wie das zuging.



Fritz Erlar (München).

Bevor die jungen Landleute die Weide betreten, ja lange vorher schon, stehen die Kühe am Zaun, wartend, dass man sie von dem Ueberflus befreie, den sie für ihre Kälber in Bereitschaft halten.

Was geschieht nun, während die Kühe mit den dünnen Gesichtern vor dem Zaun warten? Während dieses Stillstehens treibt der leichteste Theil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben.

Wer nun geduldig melkt, bis zuletzt hin, bringt feste Milch heim. Wer sich beeilt, lässt Rahm zurück.

Und siehe, Thugater beeilte sich nicht, doch ihre Brüder wohl.

Denn diese behaupteten, dass sie auf etwas Anderes Anrecht hätten, als auf das Melken der Kühe ihres Vaters. Sie aber dachte nicht an jenes Recht.

Mein Vater hat mich gelehrt, mit Pfeil und Bogen zu schiessen, sprach einer der Brüder. Ich kann von der Jagd leben und will in der Welt umherlaufen und für eigene Rechnung arbeiten.

Mich lehre er fischen, sagte ein Zweiter. Ich wäre wohl ein Thor, wenn ich immer für Anderen melken wollte.

Mir zeige er, wie man ein Schiff macht, rief der Dritte. Ich habe einen Baum um, setze mich darauf, und lasse mich über das Wasser treiben. Ich will wissen, was es jenseits des Meeres zu sehen gibt.

Ich habe Lust mit der blonden Gune zusammen zu wohnen, damit ich mein eigenes Haus habe und Thugaters darin, die für mich melken.

So hatte jeder der Brüder einen Wunsch, eine Begierde, einen Willen. Und sie waren so ganz erfüllt von dem Gedanken an ihre Wünsche und Neigungen, dass sie sich keine Zeit dazu liessen, den Rahm mitzunehmen, den die Kühe nun bei sich behalten mussten, ohne Nutzen für irgend Jemanden.

Aber Thugater melkte bis auf den letzten Tropfen.

Vater, riefen endlich die Brüder, wir gehen.

Wer wird dann melken? fragte der Vater. Nun, Thugater natürlich!

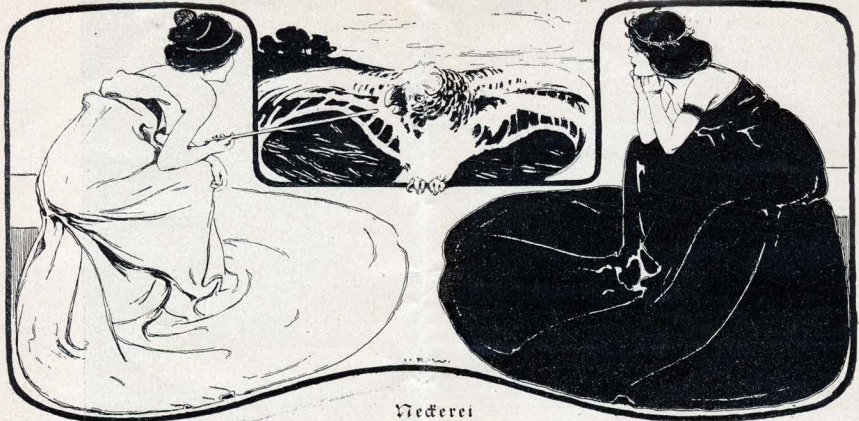
Und wie wird es dann werden, wenn auch sie Lust verspürt zu segeln, zu fischen, zu jagen und die Welt zu sehen? Wie wird es werden, wenn auch sie den Einfall bekommt, mit etwas Blondem oder Braunem zusammen wohnen zu wollen, damit sie ein eigenes Haus habe mit Allem was dazu gehört? Euch kann ich entbehren, sie aber nicht.... weil die Milch, die sie heimbringt, so fett ist.

Darauf erwiderten die Söhne nach einer Weile: Vater, lehre sie nichts! Dann wird sie weiter melken bis an das Ende ihrer Tage. Zeige ihr nicht, wie man mit der straffgespannten Schnur den Pfeil abschießt: dann wird sie zum Jagen keine Lust verspüren. Verrathe ihr nicht die Eigenschaft der Fische, die den scharfen Haken verschlucken, wenn an ihm ein Köder befestigt ist: dann wird er ihr nicht einfallen, Angeln oder Netze auswerfen zu wollen. Sage ihr nicht, dass man einen Baumstamm aushöhlen und damit über das Meer treiben kann bis an das jenseitige Ufer: dann wird das jenseitige Ufer sie nicht reizen. Und lasse sie niemals wissen, wie man mit Blond oder Braun ein eigenes Haus begründen kann und Alles was dazu gehört! Wenn sie all dies niemals erfährt, o Vater, dann wird sie bei Dir bleiben und die Milch Deiner Kühe wird fett sein. Und dann.... lass uns gehen, Vater, einen Jeden seinem eigenen Wunsche nach!



Marktbrett am Main

P. W. Keller-Beutlingen (Fürstendruck).



Neckerei

J. R. Witzel (München).

„Mittageffen“

(Berliner Erinnerung)

So sprachen die Söhne. Aber der Vater — der ein sehr vorsichtiger Mann war — hub wiederum an:

Aber sagt mir, wer wird es verhindern, dass sie das weiss, was ich sie nicht lehrte?

Wie wird es sein, wenn sie die Fliege auf dem treibenden Aste umherschweben sieht?

Wie, wenn der gespannte Faden ihres Gespinnstes seine einstige Länge wieder gewinnt und, sich schnell wieder zusammenziehend, durch Zufall die Klöppel ihres Webstuhles forttreibt?

Wie, wenn sie am Rande des Baches den Fisch beobachtet, welcher nach dem schlängelnden Wurme schnappt, aber dann, durch allzu grosse Begierde irre geführt, an den schneidenden Blättern des Schilfes hängen bleibt?

Und wie endlich, wenn sie das Nestchen findet, das die Lerchen sich im Mai im dichten Klee bauen?

Die Söhne dachten wiederum eine Weile nach und antworteten dann:

Sie ist zu dumm, um Begierden und Wissenschaft in sich aufzunehmen. Auch wir würden nichts gewusst haben, wenn Du uns nichts gesagt hättest.

Aber der Vater antwortete:

Nein, dumm ist sie nicht! Ich fürchte, dass sie aus sich selber all das lernen wird, was Ihr ohne mich nicht lerntet. Dumm ist Thugater nicht!

Da dachten die Söhne wiederum nach — diesmal gründlicher — und sagten: Vater, sage Ihr: dass Wissen, Begreifen und Begehren.... sündig sei für ein Mädchen!

Diesmal war der sehr vorsichtige Vater befriedigt. Er liess seine Söhne fortziehen, zum Fischfang, auf die Jagd, in die weite Welt, in die Ehe.... überall hin....

Allein er verbot das Wissen, das Begreifen und das Begehren der Thugater, welche bis an ihr Ende in Unschuld und Einfalt weiter melkte.

Und das ist also geblieben bis auf diesen Tag.

Am einen grossen Tisch
Sind wir herumgeessen
Und haben ausgezeichnet
Getrunken und gefessen;
Weltreiche Leute waren auch dabei.
Weiss Gott, da konnte man merken,
Was Wisz und Boshelt sei.
Zu Suppe, Braten, Fisz, Kompot,
Salat und süßer Speise
Maultrommelte Kritik und Spott,
Es reimte Teufel sich auf Gott
In dieser muntern Weise.

Von der Suppe bis zum Schnapsee
Sah ich sprachlos da,
Wie getroffen vom Collapse,
Wusste nicht, wie mir geschah,
Tournedos, Caviar, Lampreten,
Rindfleisch à la Bordelais',
Stilton, Schweizer, Chesterkäs,
Und daswisphen immer Reden!
Bismarck, Haydn, Stinde, Goethe,
Wagner, Bungen, Dahn, Homer,
Fledermaus und Zauberslöte,
Ludolf Waldmann, Meyerbeer;
China, Japan, Böcklin, Thumann,
Thoma, Werner, Stuck und Kraus,
Johann, Eduard, Richard Strauß,
Kaiser Wilhelm, Robert Schumann...
Nahzeit! Nahzeit!! Laßt's mi aus!!!

Otto Julius Bierbaum.

Das Goldhaar floss in langen, dichten Locken
Ihr um die äpp'gen, sanft geschwellten Schültern,
Und aus dem märchenhaften Antlitz strahlte
Ihr Augs, hell und leuchtend, wie die Sonne.
Da schmetterten Fanfaren durch die Stille,
Die Pforten flogen auf — ein traten Fürsten,
Es waren stolze Fürsten! — Doch vor dem Blicke,
Der geissend aus des Weibes Augen sprühte,
Da thaten ihren Stolz die Fürsten ab
Und neigten tief sich vor dem Weib — die Fürsten!
Und Ehrenmänner traten in den Saal,
Doch stumm — bei ihrem Blicke — zogen alle
Die Ehre aus zu ihres Thrones Stufen,
Sie legend als Tribut zu ihren Füßen,
Und wurden Schurken — all' die tücht'gen Männer.
Und Frauen kamen, edle, hohe Frauen,
Und Mädchen, reine unberührte Mädchen,
Des Weibes Räthselauge ruht auf ihnen,
Und schamlos liegen sie vor ihr in Staube
Als feile Dirnen ihren Körper preisend.
Doch unbeweglich sitzt das schöne Weib
Auf seinem goldenen Thron, sieht mit Verachtung,
Unsaubar höhnisch auf der Menschen Treiben.
Da nah' auch ich mich ihr und thut' die Frage:
„Wer bist Du, allgewalt'ge Zauberia,
Die Du die Welt zu Deinen Füßen zwingst,
Als Fürstin herrschest über Könige,
Die Du den Männern ihre Ehre nimmst,
Den Frauen ihre Scham? O sprich, wer bist Du?“
Da lächelte das Weib und gab mir Antwort:
„Ich bin das Gold!“

Walther von Rammel.

P. P.

Eben bekomme ich Nr. 21 der „Jugend“ zu Gesicht.
Ha!

Selbsterkenntnis ist ja ein schönes Ding, aber sie braucht nicht in Ennuiismus auszuarten. Und doch sie schon ihr (sie gestatten wohl u. f. w.) Titelblatt mit Kindvieh schmücken.... mir kann's recht sein! Auf der Bezeichnung von Gottrud Starke in Brüssel nimmt eine Stellung ihr abendliches Fußbad — zum Glück hat ihrer Beizner durch resoluten Abkneipen ihres Beine

Vision

Mir war's, ich stand in einem goldenen Saale,
Der war von tausend Kerzen hell erleuchtet,
Mit Kränzen reich verzier, geschmückt mit Bändern
Und wie zu einem Feste vorbereitet.
Hoch in der Mitte sass auf stolzem Throne
Ein wunderbares, königliches Weib.

diätet der Unannehmlichkeiten überhoben, konstatieren zu müssen, wie sehr sie's nötig hatte. Aber gewiss sehr! Nur den nächsten Seiten treibt wiederum Freig Geier sein Unwesen, indem er splinternackte Damen mit angezogenen Mannsbildern einen Herbstregen tanzen läßt. Obgleich diese mißgestalteten Frauenzimmer selbst im ausgezogenen Zustand wohl auch auf den anpruchslossten Mann keinerlei gefährliche Reize ausüben würden, empfindend bleibt immerhin schon die Vorstellung, daß so was in ihrer Gedankenwelt vorkommt. Zusammen sie nur immer so weiter dem Abgrund zu! Julius Diez verhöhnt auf Seite 349 den Kellnerberuf: traurig genug, daß sie sich dazu hergeben, auf den wichtigsten Nährstand ihren

Spott zu ergießen. Warum hat Diez den Kellner nicht schlicht und würdig dargestellt, wie Karl Haider auf der nächsten Seite den Bildschüpen mit seinem Maßkrug? Ebenso lieblos und noch dazu als schlimmer Reaktionsär verhöhnt Diez die Frauenbewegung. Warum soll das Weib nicht schnupfen? Sind denn alle Genüsse der Erde nur für den Mann? — Ledrigens sind die beiden Frauen auf Witke's Zeichnung entschieden unähnlich. Bei der linken hat viellecht noch die schlanke Gestalt einen gewissen Reiz, der Dame rechts aber fehlt auch dieser; sie ist nicht gut gewachsen. Soll man sich an Franz Langenried's November-Deitiren mit den zwei angefeulsten alten Ratschidwärmern erfreuen? Oder an Gustav

Falle's „Eine Liebe“, einer Geschichte in Versen, worin der Dichter an den Knäpjen abgährt: Soll ich? Soll ich nicht? Oder an der Geschichte vom unreellen Wettbewerb mit dem Cognachpropheten? — Ja, wenn einmal die Bilder in der „Jugend“ so gut wären, als der Text sein sollte, ich würde noch ihr freiwilliger Abonnent.

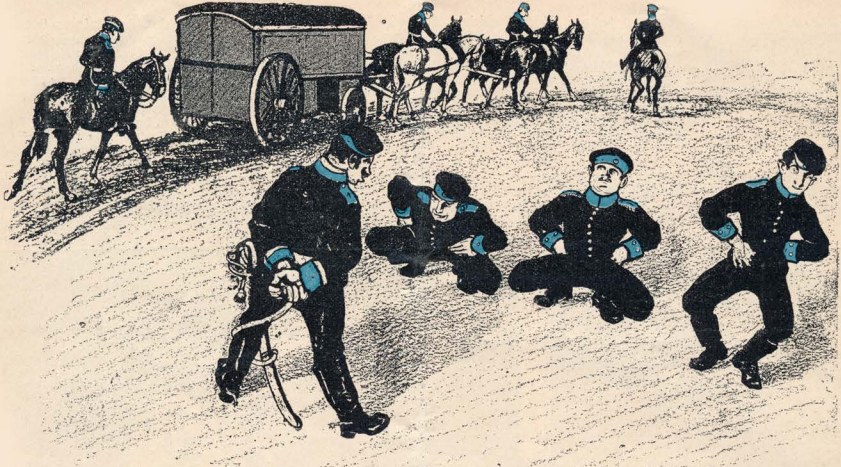
An der nächsten, der Damen-Kammer, ärgert mich schon das Titelblatt mit dem grinsenden Mägdelein und der französischen Unterdröck. Es ist ja ganz nett, wenn man ein vierblättriges Kleeblatt findet, aber diesen fanatischen Jubelausbruch verdient das Stüchden Grünzeug wirklich nicht. Und die Siderer auf dem Brustfeld! Wenn sich ein Frauenzimmer erst mit der Inzucht



Der Ervattenfer

Julius Diez (München).

Die Hausfrau am Bett des Zimmerherrn: „Aber na, aber na, jetzt hat er schon wieder mei Plumeau anjog'n!“



Max Feldbauer (München).

Untersoffizier: „... nun habt Ihr erst gesehen Euren obersten Kriegsherrn Treue und Gehorsam geschworen und heut wohl Ihr meineidigen Kerls nicht einmal ordentlich in die Kniebeuge gehen!“

„Jugend“ versieren muß, ist es schlimm genug! Die sollte man ihr schon so anheben. Uebrigens ist das Dreiblattzimmer immerhin noch hübscher ausgefallen, als die zwei Bekleideten im Nachthemd von Linda Kägel, welche auf der Treppe in einem Stück Papier lesen, und diese hinwiederum sind noch die reinen Venüsse gegen das irrinnige Geschöpf auf Seite 305, unter welches Eliabeth Kühnel «Belladonna» geschrieben hat. Bella donna heißt: schöne Frau und nicht Wetterbege! Selbst das Pflanzenauge nebeneinander bildet ganz wohl über die entsprechende Bijoue herein. Blumen, wie sie Gertrud Kleinbengel maill, sind mir, als gebildetem Leser, noch nicht vorgekommen, und wenn sie vorkommen, so maill man sie nicht. Man maill Rosen und Bergameinröschen, Veilchen und Lilien, aber nicht solche vegetabilische Ungeheuer, von denen im Blumenladen die Portion 3 Mark kostet. An dem Bilde „Vor der Himmelstür“ ist mir nichts verhandlich, als die Verwunderung des heiligen Verus über das Gefindel, das da herein will. Ich hoffe zuversichtlich, einmal in ein besseres Jenseits zu kommen und möchte dort wenigstens vor dem Vergnügen bewahrt sein, von Wesen über den irdischen zu werden. Der Kerl hat übrigens recht einmal eine Glöde. Die mannsdicke Wasserleitung von Marie Stiller ist für den Botaniker genau so interessant, wie die Blumen der G. R. für den Botaniker: Beide gibt's nicht.

Die geflügelte Frauensperson auf der Zeichnung von W. Ade thut gut, die benutzten Mittel zu nehmen, während ihr Hüter meinetzt sie ist so wohl, daß ihr auch der Teufel von den verbotenen Früchten nichts geben würde. Der Akt mit den Krampfadern auf der nächsten Seite gefiele mir so weit nicht schlecht, wenn ich nur wüßte, wo der linke Schenkel angewachsen ist; offenbar dicht unter der Achsel! W. Stiller hat eine entsetzliche Vorliebe für Naturmerkwürdigkeiten. Das Haar des jungen Mädchens auf Seite 375 besteht offenbar aus Federriemen, Kobellspänen, Papierfäden oder aus anderen handförmigen Gegenständen? Diese Dinge möchte ich einmal frisiert sehen. Was den Text betrifft, so finde ich gleich auf der ersten Seite der Damen-Nummer Gedichte eines Herrn Ernst Köster! Recht consequent! Und das Uebrige ist mehr so krätzig, wie wenn es recht emancipirte Herrn geschrieben hätten. Besonders wie die Gelbin von „Treulose Treue“ auf den Hül schlägt und den Sad meint — das ist wieder einmal hoch „jugendlich“ und moralisch! „Die Modistin“ ditte. Eine Dame sollte vom Vorhandensein solcher schmutzigen Verhältnisse gar nichts wissen. Und die „Amazone“ — na ich dante — gleich ist im Sand! Daß sie ihre na a g e r e Damen-Nummer mit einem Beitrag der Sarah Bernhardt schmücken, macht ihrem Geschmack et nobilit Core, wie ihrem Patriotismus.

Auch „Duo-Trio-Duo“ würde ich meiner Todtst nicht in die Hand geben, wenn ich eine hätte, und die „Charakterstudie“ von Kory Tomsofa nicht einmal meinem Sohn. „Küser einer Champagner-Annonce“ hat in der ganzen Nummer nichts Uebnießbares gefunden

ihre hochachtungsvoll in sein Gesicht ergebener
B. Gmeiner
 Anhangsamt und gebildeter Leser.

Uebersetzungskünste

Modestum esse decet iuvenem.
 Es schickt sich für den Jüngling, mit Modistinnen zu essen.

Nemo fere saltat sobrius, nisi forte insanit.
 Keiner, der durch Uieigen schwer erkrankt ist, nimmt nüchtern Salat zu sich.

Wie Herr Pantoffle

nach 5 jähriger Ehe die Glocke zittet:
 „Die Keidenschaft schiebt; die Liebe muß bleiben!“

Henneberg-Seide

— nur acht,
 wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —

schwarz, weiß und farbig von 75 Pfg. bis M. 18.65 per Meter
 — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.

An Private porto- und steuerfrei ins Haus!

Seiden-Damaste	z. Mk. 1.35—18.65	Ball-Seide	z. 75 Pfge.—18.65
Seiden-Bastkleider-Web.	13.00—68.50	Seiden-Denmalins	z. Mk. 1.25—11.65
Seiden-Foulards	betruht. 95 Pfge.—5.85	Seiden-Bergallins	z. 1.95—9.80
Seiden-Armüres, Monopols, Crisallines, Moire antique, Duchesse, Princess, Moscovite, Marcellines, gefärbte und farbricit Seide, silbene Steppdecken- und Fahrentosse etc. etc. — Muster und Katalog ungenom. — Doppeltso Kisteporto nach der Schweiz.			

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Nolliferant).

G. HIRTH's KUNSTVERLAG, MÜNCHEN UND LEIPZIG.

Sobald erschienen:

„JUGEND“-POSTKARTEN

Künstler-Postkarten der Münchner illustrierten Wochenschrift „Jugend“ — ERSTE SERIE. —

In feinstem Farbendruck nach Originalen von Mitarbeitern der „Jugend“.

Preis 25 Blatt in Umschlag Mk. 2.50.

Die zweite Serie erscheint demnächst.

„JUGEND“-WAHLPOSTKARTEN

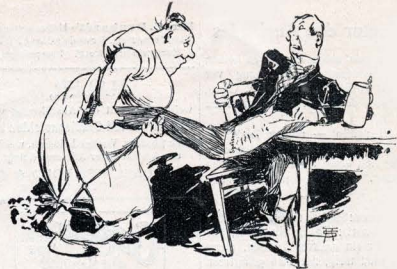
zu den bevorstehenden Reichstagswahlen.

Gezeichnet von ARPAD SCHMIDHAMMER.

Eine Serie von 9 Postkarten in Farbendruck.

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen, sowie durch G. HIRTH's Kunstverlag in München.



Männlicher Gemüthlichkeit

Fremder (auf einem Keller, nach der Karte der Speisefarte): „Sagen Sie mal, was ist denn das eigentlich, Hahn?“
Kellnerin: „A Hahn? A Hahn? — Sehn's, dös is a Hahn.“

Als
Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

ist 70,9 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel; geschmackslosste chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis p. Flasche (250 g.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— 6. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hundertten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. Egenolf in Kelheim a. Taunus schreibt: „Bei beginnender Lungentuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern, bei denen infolge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“

Herr Dr. med. Past, Stabsarzt in Posen: „Dr. Hommel's Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen geradezu verblüffenden Erfolg. Die Esslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende.“

Herr Dr. med. Obergeld in Köln a. Rh.: „Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen war, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erquickende Wirkung des gesamten Organismus.“

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel. **FRÜHNE VORSTELLE** in ges. versch. Verpackung. D. R. G. M. No. 68844. Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Marke für Kunstmalere.

Vorzügl. u. ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmalere. Prospekt gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen. **G-br. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.** Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

ACT.-GES. **SCHÄFFER & WELT**
BERLIN SW., LINDENSTR. 18

ERZ-UND BILDGIESSEREI

FÜR
DENKMÄLER, FIGUREN
UND
KUNSTBRONZEN ALLER ART.

Leutesdorf a. Hotel Löwenburg
Rh. — Pension. —

Patente besorgt u. verwertet
B. Reichhold. gut und schnell
BERLIN, Liebenstr. 34, HAMBURG, LONDON, DÜSSELDORF.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium-
und dergl. Kranke
Nebst. in Fränk. Anzuchtungskuren ohne Qualen und Zwang.
Baden-Baden. Siehe Dr. E. Die Heilung d. chronischen Morph.-ohne Zwang u. Qualen
Verlag H. STEINITZ, Berlin.
II. verm. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Leibold.

AKT-STUDIEN
weibl. u. männl., nach dem Leben,
Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste Coll. u. Welt. Brillante Proben coll. 200
Mignon mit illustr. Cat. M. S.—.
Kunstverlag „Monachia“
München 11 (Postfach).

PHOTOS Aktstudien für Künstler u. Kunstverleiher. Catalog mit 150 Bildchen u. 1 Cabinet fr. 5. Postanwg. R. GENNERT, rue St. Georges 49a, Par. s.

WANDERER-FAHRRÄDER

DIE IMMER ZUNEHMENDE VERBREITUNG DERSELBEN BIS IN
DIE HÖCHSTEN KREISE HINAUF
GIEBT ZEUGNISS FÜR DEREN VORZÜGLICHE QUALITÄT.
„WANDERER“
IST DER NAME DER FEINSTEN MARKE IM HANDEL.

WANDERER-FAHRRADWERKE

VORM. WINKLHOFER & JAENICKE.
CHEMNITZ - SCHÖNAU.

Papillin



von Dr. med. EARLET bewirkt unbedingt sicher in kürzester Zeit festen Bartrucks. Genaue Anweisung nebst 2 Rezepten versendet gegen 30 Pfg.-Marken H. Fortagne Nachf., Dresden-Blasowitz.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass 50 Liter selbstgebackten weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Obergiebelm a. Rh. Zahlr. Anerkennung treuer Kunden. Probefasschen von 25 Liter zu M. 15.— desgl. Obergiebelm. Rothwein M. 23.—

Humor des Auslandes

Er (als seine Gattin in einem ultra-fashionablen Badeanzug vor ihm erscheint): „Weisst Du, Clara, das geht doch aber ein Bischen zu weit!“

Sie: „So — meinst Du? Ja, ich denke auch, ich werde noch etwa sechs Zoll unten am Ruck abnehmen müssen.“ (Chicago Even. Post.)

Scherz: Was ist ein Simonstun? Folgt: Es ist ein Wort, das man für ein anderes braucht, wenn man nicht weiß, wie dies geschrieben wird. (Educational-News.)

Schwere Kur

Der ebenso gelehrte wie zerstreute Professor der Medizin X. hat soeben eine Abhandlung über die Heilung des Magenkatarrhs gelesen, als ihn Jemand wegen eines Halsleidens konsultirt. Er starrt lange in den Hals hinein, dann ebenso lange auf den Fussboden und meint endlich: Ja — ja, alte, trockne Semeln mit Rindfleisch belegt — hm — ja — und damit recht fleissig gurgeln — versteh'n Sie? — recht fleissig gurgeln — ja — hm — dann ist Ihr Magen in vier Wochen gesund. (Town Topics.)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach einer Brückenfigur von Hugo Kaufmann (München) hergestellt.

Dr. C. Donhardt's Heilanstalten für **Stotterer** etc. Dresden-Loschwitz u. Burgsteinfurt, Westf. Prospect gratis.

MALER,

welche sich mit der Ausführung von **Postkarten mit Städteansichten** etc. nach Photograph. Vorlage befassen, werden um Angabe ihrer Adresse ersucht.

CARL REMBOLD & Co. HEILBRONN a. N.



CORONA-Fahrräder
Die Krone der Räder
Bestes Material
=Vorzüglichste Ausführung.=

Innsbruck „Hôtel Kaiserhof“

Sehr mässige Preise. Gg. RIEGER, Besitzer.

In G. HIRTH's Verlag in München und Leipzig erschienen soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Regententabellen zur Weltgeschichte.

Von SIEGFRIED HIRTH.

11 Bogen gr. 8°, brosch. Mk. 2.70, in Leinwandband Mk. 3.50.

„Diese Schrift enthält, mit Deutschland beginnend, in geographischer Folge die Listen der Staatsoberhäupter aller gegenwärtig noch existierenden sowie der meisten untergegangenen Staaten; ausserdem sind bei jedem Lande noch die wichtigsten Jahreszahlen über Entstehung, Untergang und andere staatsgeschichtliche Ereignisse angegeben. Das kleine Buch bietet somach eine Ergänzung zu den grösseren genealogischen Werken und eine übersichtliche Zusammenfassung ihres Inhalts. Sein Zweck ist ein vorwiegend praktischer, und dieser dürfte von Lehrern, Studierenden und überhaupt jedem, der sich für Geschichte interessiert, bald erkannt werden und dem handlichen Nachschlagebuch ihren Beifall gewinnen.“ (Deutscher Reichsanzeiger in Berlin vom 27. April 1898.)

Gedächtniß.

Unland's Wochenschrift f. Industrie u. Technik, Leipzig, schreibt in No. 15 vom 14. April 1898: Unsere modernen Lebensverhältnisse haben es mit sich gebracht, dass eine Anzahl natürlicher Fähigkeiten, die von grösster Wichtigkeit für uns sind, entweder überhaupt nicht zur vollen Entfaltung kommen oder in den Hintergrund treten. Vor Allem gilt dies vom Gedächtnis. Christ. Ludw. Pöhlmann hat sich durch seine tief durchdachte Gedächtnislehre seinen Namen gemacht; um den Schüler Schritt für Schritt vorwärts zu führen, theilt er seine Methode in einzelne Lectionen ein. Es steht ausser Zweifel, dass die Art, wie er so zu sagen, seine sachgemässe Training herbeizuführen strebt, Erfolg verspricht. — Prospekte mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungs-Recensionen gratis und franko durch L. Pöhlmann, Finkenstr. 2, München A 60.

Bad Kohlgrub

höchstgelegenes Stahl- und Moorbad Deutschlands.

Klimatischer Höhenkurort im bayer. Hochgebirge. 900 m ü. d. M. Leitender Arzt des Bades: **Medizinalrath Dr. Wewer.** Ärztliche Broschüre u. Prospekte gratis u. franko durch die **Badeverwaltung Kohlgrub.**

Ganz vortreffliche
Bilder erzielt Jedermann bei Benützung unserer
photogr. Apparate
einfacher bis vollendetster Konstruktion.
— Rasche und sachkundige Bedienung.
— Ausföhrliche Preisliste mit Probedildern 20 Pfg.
Hess & Sattler, Wiesbaden.

Leidende
Kranke u. schwache Personen erhalten gratis u. franco Prospect von **M. Feith,** Berlin N.O. 15.

DÜRKOPP'S DIANA-FAHRRÄDER
vollendetstes deutsches Fabrikat. hochmoderner Rahmenbau, überraschend leichter Lauf.
Jahresproduction: 50.000 FAHRRÄDER Arbeiterzahl: 4000
BIELEFELDER MASCHINEN-FABRIK
vorm **DÜRKOPP & Co. Bielefeld.**

AMERIKANISCHE SCHREIBTISCHE
Geschäfts- u. Privatgebrauch
FRED MAGEY
GRÖSSTE AUSWAHL IN ROLL-TISCH & DAMEN-SCHREIBTISCHEN.
Prachtvolle Neuheiten. Jll. Cataloge free.
GROYEN & RICHTMANN, SÖLINGEN
BERLIN, Mohrenstr. 21-KÖLN, Schilderg. 78.

Chemigraphische Kunststätt
OSCAR CONSEE MÜNCHEN
Glisches Autotypie, Zinkographie, Chromotypie, Photo-lithographie, Lithographie, Polychromie, etc.

KALODONT
Anerkannt bestes Zahnputzmittel. Ueberall zu haben.



HOFFMANN'S
Speisen-Mehl.

„Schutzmarke“ unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

●● Photogr. Naturaufnahmen
weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler.
Probensendung v. 3, 5 u. 10 R.
F. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

◆◆ 100 Cieder mit Singweisen ◆◆
Mittleres Kleidch
Geschmackvoll gebunden

Kleines 1
Mark

Nommersbuch

zu beziehen durch
alle Buchhandlungen

oder
gegen Einzahlung des Betrags i. Briefm.,
i. d. Verlagsbuchh. G. & C. Grabner in Leipzig.



Olympia * Wanderer
Columbia
Opel * Germania
Populär.

E. Härting, k. b. Hofl.
München.



SEKT

Kupferberg Gold
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Zu beziehen
durch die
Weinhandlungen



Ueberall Gaslicht!

Neue Gasbeleuchtung
ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!
Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausser-
ordentlich hellleuchtende Gasflammen!

Kein Cylinder! Kein Docht!
Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hütten-
werke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftshäuser u. s. w.

Transportables Gasglühlicht!
Beste Strassenbeleuchtung!

Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien. —
Schnellkocher. — Lötlampen. — Bronze Probelampe und
Zubehör 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Voraus-
zahlung. — Illustr. Preislisten gratis und frei.

Gehr. A. & O. Huff, Berlin SW.
Johannstr. 11.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELEE * KALODERMA-SEIFE
Gesetzlich geschützt unter Nr. 12815.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Humor des Auslandes
— Haben Sie die Rechnung
Ihrem Gläubiger präsentiert?
— fragte ein Advokat seinen
Clienten.
— Ja wohl!
— Und was sagte er?
— Er sagte, ich solle mich zum
Teufel schießen!
— Und was thaten Sie dann?
— Ich kam zu Ihnen, Herr
Anwalt!
(Albany Messenger.)

Gast: Hören Sie, Kell-
ner, das ist doch zu arg!
Dieses Beefsteak hier ist die
reine Schuhsohle!
Kellner: Ja, mein Herr,
wünschen Sie etwa für den
geringen Preis gleich ein Paar
Stiefelnetzen?
(La Tribuna.)

Er: Ich glaube, Du möch-
test am liebsten den ganzen
Tag vor dem Spiegel stehen
und nichts thun, als Kleider
wechseln.
Sie (trümmertich): Kann
schon sein, wenn ich die Kleider
hätte.
(Scraps.)

Bürgermeister (zu den
Musikanten): Alfo geben Sie
Näht. Wenn ich den Festplatz
betrete, so intoniren Sie die
Nationalhymne, denn erst mit
meinem Eintritt nimmt die
Biechansstellung ihren Anfang.
(La Furballe Toscana.)



Graf Thun: „Deutsch oder Nichtdeutsch
— das ist jetzt die Frage.“

Vorbereitung für das Freiwilligen-
Fährlich-Primaner u.
Abiturienten-Examen,
rasch, sicher, billiger.
Bresden 8. Moesta, Director.

Charakterurtheil etc. etc.
aus der Handschrift. Brochüre 40 Pfg.
P. P. LIEBE, Psychographologe, Augsburg.



Verein bildender Künstler Münchens
„SECESSION“.

V. Internation. Kunstausstellung 1898
im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1
gegenüber der Glyptothek
vom 1. Mai bis Mitte Oktober
Täglich geöffnet von 9—6 Uhr. — Eintritt 1 Mark.

Union Artistique „SECESSION“ à Munich
V. Exposition Internationale des Beaux Arts 1898



Neckarsulmer „Pfeil“

Anerkannt vorzügliches Fabrikat

Neckarsulmer
Fahrradwerke A.S.

Kataloge
gegen 20 Pf. Briefm.
Neckarsulm (Württemberg)

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditoren entgegengenommen. Preis des Quartals (12 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—), incl. Porto für 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal fl. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Humor des Auslandes

- Und was macht Ihr Sohn in Rom?
- Er ist Litterat geworden.
- Hat er schon was veröffentlicht?
- Nein, aber unter den ungedruckten Autoren nimmt er bereits eine gediehete Stellung ein. (La Tribuna.)

Ein Eingriff in ihr Privilegium

Geschäftsreisender: Habt Ihr denn die hübsche Typewriterin nicht mehr?

Lehrling: Nee, sie ist fort; sie hat neulich unsern Herrn erwischt, wie er seine Frau geküsst hat! (Hauser's Calendar.)

Ein junger Mann ging zu einer Commantable, um sie über seine Zukunft zu befragen.

— Sie werden in Kummer und Elend leben, bis zu Ihrem dreißigsten Lebensjahre.

— Und dann?
 — Dann!... werden Sie sich daran gewöhnen haben. (Le Gaulois.)

1898 * MÜNCHEN * 1898

JAHRES-AUSSTELLUNG

von Kunstwerken
 im **Königl. Glaspalast.**
 I. Juni bis Ende Oktober täglich geöffnet.
 Die Münchener Künstler-Genossenschaft.



Technikum Streitz DR.
 Höhere u. mittlere Fachschulen.
 Maschinen und Elektrotechnik.
 Gesammt-Hoch- u. Tief-Bausfach.
 Täglicher Elektrikt.

Patent Bureau
G. Dedreux München
 Brunnstr. 8, 9
 Prospekt gratis

ADLER



Das beste Fahrrad!
 „Höchste“
 Auszeichnungen
 Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
 Neue Spezial-Fabrik für Fahräder.
 Frankfurt a. M.

Die feinste Marke!
 „Grösste“
 Verbreitung
 Hotel illustr. Katalog 1898
 geg. 10 Pfg. Porto-Markb.



Elektr. Beleuchtung (Galvanoplastik etc.) mit unsern neuen galvanischen Säulen (1 Zelle 6 bis 60 Volts) und Beleuchtungselementen. Tragbare Lamp., Velociped-Intern., Taschen- u. Handlaternen v. M. 17.50 an.

Dynamomaschinen

aller Größen (v. M. 25.— an, 2-3 Lampen getrieben), für Licht, Galvanoplastik etc.

Electromotoren

v. 1/2 bis 15 HP. v. M. 20 an.

Accumulatoren

aller Art. Erneuerb. Galvanophore, (stärkstes Trockenelement) für elektr. Licht u. Kraftlanng. billige Bezugsquelle. Kostenanschläge prompt. Lautsprech. Telephone. Kompl. Haus Telegraphen u. Selbsttönen M. 8.50. Elektr. Uhrzeuge, u. Nachtlampe. Elektr. Feuerzeuge, Elektr. Gaszähler, Busennadeln.

Photograph. Kinematographen.

Elektrische Beheizten. Experimentkästen mit gangbaren Dynamos, Accumulatoren etc.

Wolff & Ricks, Dessaustr. 22.
 Prospekt gratis. Grosser illustr. Preis-kourant gegen 40 Pf. in Marken all. Länder.
 Berlin SW.



Henkell-Trocken

war der **EINZIGE** deutsche Schaumwein,
 der bei dem am 21. April im
 Ausstellungs-Palast zu Dresden stattgehabten Bankette
 zur Feier des 70jährigen Geburtstages

Sr. Majestät des Königs von Sachsen
 servirt wurde.

Das Festessen beehrten mit Ihrer Gegenwart:

Se. Majestät,
 und war besucht von über 1800 Personen.

